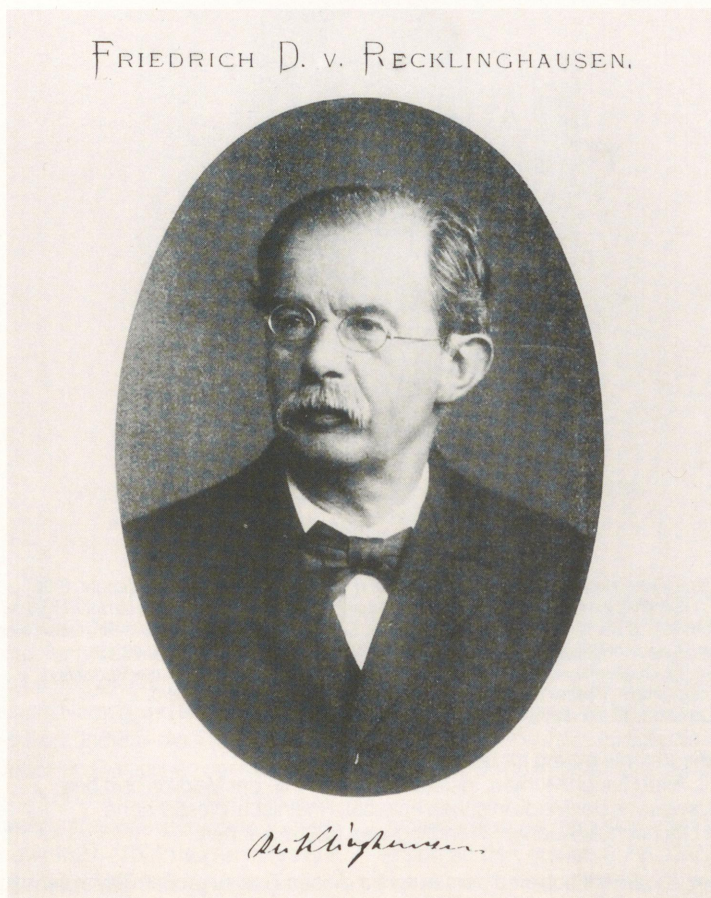


Sonderdruck aus:
Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde,
Nr. 46/47, Januar 1996

**Der Begründer der Entzündungslehre
und Namensgeber der Recklinghausenschen Krankheiten**

Zur Erinnerung an den Arzt und Pathologen
Friedrich Daniel von Recklinghausen aus Gütersloh
(2.12.1833 - 25.8.1910)

von Axel Hinrich Murken



Friedrich Daniel von Recklinghausen (1833-1910)

**Der Begründer der Entzündungslehre
und Namensgeber der Recklinghausenschen Krankheiten**
Zur Erinnerung an den Arzt und Pathologen
Friedrich Daniel von Recklinghausen aus Gütersloh
(2.12.1833 - 25.8.1910)

von Axel Hinrich Murken

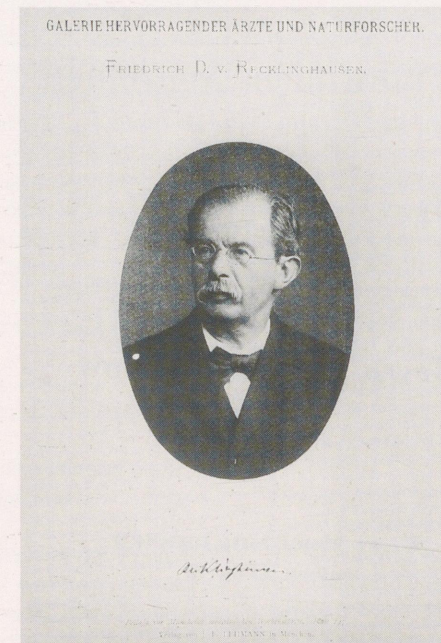


Abb. 1: Friedrich Daniel von Recklinghausen (1833-1910)

Sonderdruck aus: Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde, Nr. 46/47, Januar 1996
Herausgeber: Heimatverein Gütersloh e.V.; Vorsitzende: Frau Renate Hörsmann, Hardenbergstraße 7,
33332 Gütersloh, Tel. (0 52 41) 42 12. Verantwortlich im Sinne des Presserechts und Redaktion dieses
Sonderdrucks: Dieter Knobelsdorf, Heidestraße 18, 32427 Minden, Tel. (05 71) 2 99 49.
Nachdruck nur mit Quellenhinweis und Genehmigung des Herausgebers oder der Redaktion.
Flöttmann Verlag GmbH, Postfach 1653, 33246 Gütersloh, Tel. (0 52 41) 86 08/0.
Herstellung: Druckhaus Flöttmann, Berliner Straße 63, 33330 Gütersloh.

Die inhaltliche Verantwortung für den Text liegt beim Autor:
Professor Dr. Axel Hinrich Murken, Institut für Geschichte der Medizin und des
Krankenhauswesens der Medizinischen Fakultät, Rheinisch-Westfälische
Technische Hochschule Aachen, Wendlingweg, 52057 Aachen.

Herausgeber und Redaktion sind dem Autor für diesen Text zu großem Dank verpflichtet.

Als Friedrich Daniel von Recklinghausen am 25. August 1910 im Alter von 77 Jahren starb, bedeutete das für Mediziner und Pathologen aus aller Welt einen großen Verlust (Abb. 1). Denn mit seinem Namen und seiner Person ist nicht nur die Begründung der Pathologie als eine der wichtigsten Disziplinen der Medizin in Klinik, Lehre und Forschung verbunden, sondern zusammen mit seinem berühmten Lehrer Rudolf Virchow (1821 – 1902) trug er mit seiner naturwissenschaftlichen Grundlagenfor-

schung dazu bei, daß Deutschland für einige Jahrzehnte bis zum Ersten Weltkrieg in Theorie und Praxis der Medizin Weltgeltung erlangte. Zahlreiche Nachrufe in den Fachblättern des In- und Auslandes würdigten in seinem Todesjahr seine herausragende Bedeutung für die modernen Fortschritte der Medizin.¹

Damals erinnerte man sich aber auch in Gütersloh an den großen Sohn. Der Bürgermeister ließ im Auftrag des Rates einen Kranz mit

Ueber die
multiplen Fibrome der Haut
und ihre Beziehung zu
den multiplen Neuromen.

Festschrift

zur

Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des pathologischen Instituts
zu Berlin

Herrn Rudolf Virchow

dargebracht

von

F. v. Recklinghausen

Professor in Strassburg.

Mit 5 Tafeln.

Berlin 1882.

Verlag von August Hirschwald.

SW. Unter den Linden No. 68.

Re 441
120

einer Schleife auf seinem Straßburger Grab niederlegen, auf der stand: „Aus trauter Heimat und blühender Heide sendet ihrem großen Sohne einen innigen Abschiedsgruß die Vaterstadt Gütersloh.“²

Einige Jahre nach seinem Tode wurde von Recklinghausen die besondere Auszeichnung zuteil, daß man ihn mit einer als Denkmal aufgestellten Porträtbüste in Straßburg ehrte, die von dem Leipziger Plastiker Max Lange in Göttingen geschaffen wurde.³ Auch daran beteiligte sich die Stadt Gütersloh nochmal mit einer finanziellen Unterstützung. Doch dann wurde dieser große Gelehrte, Mediziner und Naturwissenschaftler in seiner Heimatstadt praktisch vergessen, obwohl sein Name für alle Zeiten weltweit mit zwei Krankheitsbezeichnungen verknüpft ist:

1. die Neurofibromatosis generalisata⁴ (1881) (Abb. 2) und
2. die Ostitis deformans⁵ (1891).

Er beschrieb beide Erkrankungen als erster, weshalb sie bis heute seinen Namen tragen.

Bei dem Krankheitssyndrom der Neurofibromatose (neuron, gr. = der Nerv) handelt es sich um eine Erkrankung der Nerven. Die Nervenscheiden entarten, was zu massiven Geschwülsten am ganzen Körper führen kann. Diese Tumore entwickeln sich entlang der menschlichen Nervenstränge. Wenn sie auch im Bereich des Rückenmarks und Gehirns wachsen, führt das zu Querschnittslähmungen und sogar zum Tod.

Bei der anderen nach von Recklinghausen benannten Erkrankung, der „Ostitis“ oder „Osteodystrophia fibrosa generalisata“ (osteon, gr. = der Knochen), kommt es zu einer Knochen-erweichung. Die Ursache liegt in den Nebenschilddrüsen, die ihr Hormon nicht mehr normal ausschütten. Die Regulation in Form einer Überfunktion führt zu einer Störung des Kalzi-

um-Phosphat-Stoffwechsels, der durch Knochenzysten eine Erweichung hervorruft.

Aber diese Beschreibung von zwei schweren Krankheitsbildern und ihren Ursachen und die Klassifizierung und Differenzierung weiterer Krankheiten ist längst nicht alles, was die großen Verdienste Friedrich von Recklinghausens um die Medizin ausmacht und ihn, wie schon erwähnt, neben Rudolf Virchow zum bedeutendsten Pathologen Deutschlands im 19. Jahrhundert haben werden lassen.

Eine kaum zu überschätzende wissenschaftliche Leistung von ihm war, daß er das große Rätsel um das Phänomen der Entzündung klären konnte. Zweitausend Jahre lang, von den berühmten antiken Ärzten wie Hippokrates (460 – 370 v. Chr.), Celsus (1. Jahrh. n. Chr.) und Galen (129 – 199 n. Chr.) bis zu den ärztlichen Koryphäen Carl von Rokitansky (1804 – 1878), Johannes Müller (1801 – 1858) und Rudolf Virchow im 19. Jahrhundert, hatte man vergeblich versucht, die Entstehung der Entzündung zu klären.⁶

Wie kommt es, lautet die immer wieder zu allen Zeiten von Ärzten gestellte Frage, daß bei einer Verletzung wie etwa einem Wespenstich kurz danach die vier seit dem Altertum bekannten Symptome der Röte (rubor), der Schwellung (tumor), der Erwärmung (calor) und des Schmerzes (dolor) stets gemeinsam zu beobachten sind? Diese zentrale Frage der Mediziner konnte erst Friedrich Daniel von Recklinghausen beantworten. In genialen Versuchsanordnungen klärte er als geschickter Experimentator und Mikroskopierer, daß durch die Wanderung von Zellen, die mit Blutzellen, den Leukozyten und Lymphozyten, identisch sind, eine Entzündung entsteht. Als junger Assistent beobachtete er nämlich als erster am lebenden Versuchstier, dem Frosch, bei seinen Laborversuchen im Pathologischen Institut von Rudolf Virchow in Berlin in den Jahren von 1858 bis 1864, daß sich die weißen Blutkörperchen in den Hohlräumen

des festen Bindegewebes zu dem Ort der Verletzung bewegen können.

Im Jahre 1862 faßte der 28 Jahre alte Friedrich von Recklinghausen diese Ergebnisse von langen Untersuchungsreihen, die Epoche machen sollten, in seiner berühmt gewordenen Schrift „Die Lymphgefäße und ihre Beziehungen zum Bindegewebe“ zusammen. Den Kern seiner Erkenntnisse drückte er bescheiden in einem Satz aus: „Wir würden somit zu dem Schluß kommen, daß die Eiterkörperchen und Pigmentzellen desselben Tieres mit Contractilität begabt sind.“⁷

Damit war auch die Idee der „Wanderzelle“ geboren, die für die zukünftige Mikrobiologie entscheidende Impulse gab. Zuersten Mal hatte jemand unter dem Mikroskop in vivo gesehen, daß die Zellen sich bewegen. Ein Jahr später publizierte er dazu weitere Forschungsergebnisse: „Über Eiter- und Bindegewebskörperchen“ (Virchows Archiv für Pathologische Anatomie 28 (1863), S. 157 – 197).

Friedrich Daniel von Recklinghausen hatte aber neben der richtigen Erklärung für die Entstehung der Entzündung noch eine weitere revolutionäre Entdeckung gemacht. Er erkannte nämlich ebenfalls als erster, daß die beweglichen weißen Blutkörperchen Fremdstoffe, wie etwa Zinnober – mit solchen Farbpartikeln hatte er experimentiert – aufnehmen. Damit war das Phänomen der Phagozytose (Aufnahme von Gewebeteilen, fremden Partikeln oder Bakterien durch mobile Zellen) erkannt. Diese Erkenntnisse sollten wenig später für die Begründung der Bakteriologie eine große Rolle spielen.

Die Recklinghausensche Theorie der Entzündungslehre kam einer Revolution in den Naturwissenschaften gleich und ließ seinen Namen unter den Ärzten und Naturwissenschaftlern diesseits und jenseits des Atlantik schnell zum Begriff werden.

Woher kam dieser begabte Arzt und Naturforscher, dem in jungen Jahren für die Medizin entscheidende Entdeckungen gelangen? Bei seiner Geburt im Gütersloher Küsterhaus, das 1912 abbrannte, am alten Kirchplatz am 2.12.1833 hätte man wohl kaum an einen solchen Lebensweg gedacht. Friedrich Daniel von Recklinghausen wurde in bescheidenen Verhältnissen als Sohn des Küsters und Lehrers Friedrich Christoph von Recklinghausen (1805 – 1849) und seiner Frau Friederike Charlotte, geb. Zumwinkel (1809 – 1833), geboren. Seine Mutter starb wenige Wochen nach seiner Geburt. Sein Vater heiratete in zweiter Ehe Caroline Jürgens.⁸ Sicherlich wird aber den Charakter, den seine Kollegen und Schüler als gradlinig, selbstbewußt, zielstrebig und unbeirrbar beschrieben, geprägt haben, daß er aus einem alten westfälischen Patriziergeschlecht stammte, dessen Vorfahren eng mit dem Fürstenhaus zu Bentheim verknüpft gewesen sind.

Aber auch andere Umstände mögen ihn in seiner Jugend in seiner Heimatstadt beeinflußt haben. Damals breitete sich in Westfalen für Gütersloh der Spottname Nazareth aus, da hier durch den Volksprediger Hermann Volkening das Ora et labora, das Bete und Arbeite, als Lebensmaxime verkündet wurde. Die damals über die ostwestfälische Heidestadt ziehende pietistische Ravensberger Erweckungsbewegung mit ihrem hohen Arbeitsethos fand hier eine besondere Resonanz. Sie mag wohl nicht nur die Gründerväter der Gütersloher Industrie, wie Carl Bertelsmann, die ihre Firmen zu Weltruhm führten, geprägt haben, sondern sie drückte sicherlich auch Friedrich Daniel von Recklinghausen ihren Stempel auf.

Seine ersten neun Schuljahre verbrachte Fritz von Recklinghausen, wie er damals genannt wurde, in dem alten, in solidem Fachwerk erstellten Schulgebäude an der Kökerstraße von 1839 – 1848. Neben dem hauptamtlich angestellten Lehrer Ernst Buschmann wurde er

auch von seinem Vater Friedrich Christoph von Recklinghausen unterrichtet, der neben seiner Lehrtätigkeit seit 1825 auch die Küsterstelle in der Evangelischen Kirchengemeinde (seit 1829) wahrnahm⁹.

Nach der Elementarschule besuchte er zwei Jahre die private Schule des Schulrektors Ernst Buschmann, die sogenannte „Selecta“. 1848 wechselte von Recklinghausen in die Sekunda des Ratsgymnasiums nach Bielefeld über. Durch die am 15. Oktober 1847 in Betrieb genommene Köln-Mindener-Eisenbahnlinie, die mitten durch Gütersloh führte, war die Nachbarstadt schnell und bequem zu erreichen. Nach dem Abitur 1852 begann er sein Studium der Medizin in Bonn, wechselte aber noch im gleichen Jahr nach einem Semester an die Universität Würzburg, wo ihn sehr bald der schon genannte Rudolf Virchow als eine

überragende Arzt- und Lehrerpersönlichkeit in den Bann schlug, der dort seit 1849 lehrte und forschte.

Virchows kulturelle Leistung als Arzt, Pathologe, Lehrer und Politiker im 19. Jahrhundert ist wegweisend.¹⁰ Daß Recklinghausen schon nach einem halben Jahr als Medizinstudent von Bonn nach Würzburg wechselte, hing wohl schon mit dem damals sich ausbreitenden Ruhm Virchows zusammen. Virchow hatte als Professor für pathologische Anatomie seit mehreren Jahren damit begonnen, seine Lehre der Zellulärpathologie auszuarbeiten. Er lenkte als erster die Ursache und den Prozeß der Krankheiten auf die einzelne Zelle und setzte bald die alte Theorie von der Humoralpathologie, der Lehre von der Zusammensetzung der vier Kardinalssäfte (Blut, schwarze und gelbe Galle, Schleim) als Grundlage von

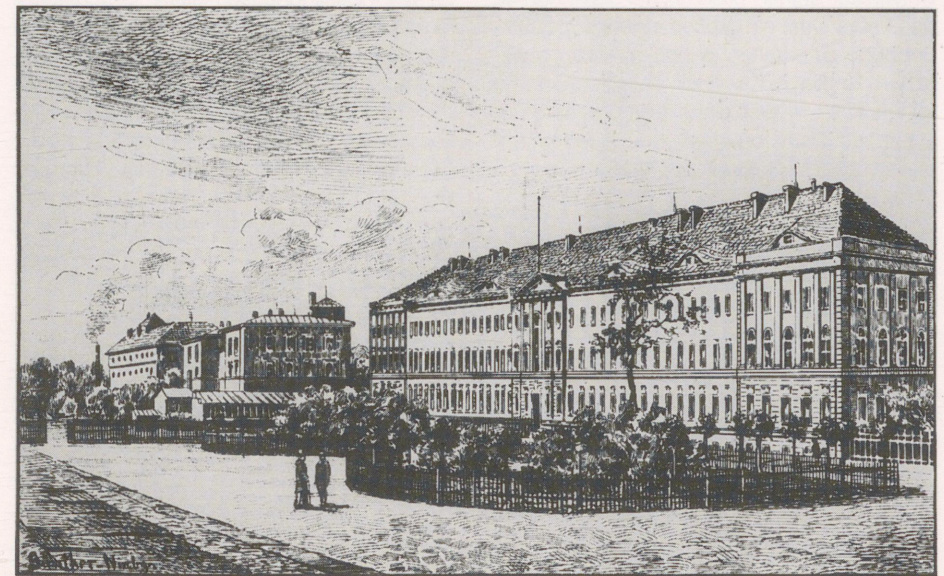


Abb. 3: Pathologisches Institut der Charité Berlin

Gesundheit und Krankheit außer Kraft. Er wies nach, daß die Zelle die letzte Einheit menschlichen Lebens ist und damit die Störung ihrer Funktion pathologische Vorgänge zur Folge hat. Sein berühmt gewordenes Postulat lautet: Jede Zelle ist das Produkt einer anderen Zelle (*Omnis cellula e cellula*). Für seine Umwälzung der bisherigen Theorie der Medizin kam ihm die Mikroskopie zu Hilfe, die sich damals voll entfaltet. Wie ein moderner Columbus eröffnete Virchow mit der von ihm entwickelten mikroskopischen Anatomie die bisher unbekannte Welt der Gewebe- und Zellenlehre. Er bereitete den Boden für die moderne Krankheitsauffassung, ohne die die Klinik und Praxis heute gar nicht mehr denkbar ist.

Als Friedrich Daniel von Recklinghausen im April 1855 zum Studienabschluß von Würzburg nach Berlin ging, geschah dies mit Sicherheit im engen Einvernehmen mit Rudolf Virchow. Denn Virchow bekam im gleichen Jahr den Ruf auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für anatomische Pathologie an der Berliner Universität. Seiner Forderung für die Annahme des Lehrstuhls, ein großes eigenes Institutsgebäude zu erhalten, wurde von der preußischen Regierung schnell entsprochen. So konnte Virchow 1856 eines der modernsten Institute für Pathologie mit drei Assistentenstellen auf dem Gelände der Charité beziehen (Abb. 3).

In Berlin wurde von Recklinghausen mit 22 Jahren 1855 mit einer Arbeit über die Theorie der Entzündung (*De pyaemiae theoriis*), in der er schon sein Hauptforschungsgebiet betrat, zum Doktor der Medizin promoviert. Danach pausierte von Recklinghausen mehr oder weniger drei Jahre von der Medizin. Er absolvierte den vorgeschriebenen einjährigen Militärdienst. Dann trat er eine ausgedehnte, sich über ein Jahr hinziehende Studienreise nach Wien, Rom und Paris an.

Nach seiner Rückkehr 1858 bot ihm Virchow eine der drei Assistentenstellen an seinem

Berliner Institut an und enthob Recklinghausen somit der Notwendigkeit, für seinen Lebensunterhalt in die ärztliche Praxis zu gehen. In Berlin baute Recklinghausen sehr rasch seine Karriere als einer der führenden Naturwissenschaftler und Pathologen auf. Schon im Sommer 1864 erhielt er, der noch nicht einmal habilitiert war, den Ruf auf den Lehrstuhl für pathologische Anatomie an der Universität Königsberg. Bereits sechs Monate später, Anfang 1865, wechselte der gerade 31 Jahre alte Ordinarius auf den gleichnamigen Lehrstuhl an die Universität Würzburg. Es handelte sich um denselben, den zuvor von 1849–1856 sein Lehrer Rudolf Virchow innegehabt hatte. Allerdings war sein medizinisches Unterrichtsgebiet in Würzburg noch zusätzlich mit einem Lehrauftrag für Geschichte der Medizin verbunden. Diese Aufgabe lehnte er ab, obwohl er später einige bedeutsame medizinische Veröffentlichungen vorlegen sollte.¹¹

In seiner Würzburger Zeit, die acht Jahre währte, hat Recklinghausen seine Grundlagenforschung zur Entzündungslehre, die nach und nach auch das gesamte Spektrum des Blutbildes erfaßte, fortgeführt. Mit seiner Schrift „Über die ‚Erzeugung von roten Blutkörperchen“ (1866) trug er nun außerdem zur Begründung der Hämatologie, der Lehre vom Blut und seinen Erkrankungen, bei. In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts führte dieser Bereich der Recklinghausenschen Forschung zur Beschreibung einer neuen Erkrankung, der „Hämochromatose“.¹²

Seine Würzburger Arbeiten brachten ebenfalls die Entdeckung der sogenannten Recklinghausenschen Stomata mit sich. Durch diese kleinen Öffnungen wird die Flüssigkeit der Lymphe aus der Bauchhöhle in die Lymphgefäße angesaugt. In seiner Veröffentlichung „Das Lymphgefäßsystem“ legte er diese Erkenntnisse ausführlich dar.¹³ Ein weiterer wissenschaftlicher Höhepunkt seiner Würzburger Tätigkeit war aber auch der Nach-

weis, daß mit dem Anwachsen von Pilzen in den Blutbahnen die Entzündungsherde sich vermehren.¹⁴ Damit nahm er eine Einsicht vorweg, die erst später durch die Bakteriologen wieder aufgegriffen werden sollte.

Aber auch an der Universität Würzburg blieb Friedrich von Recklinghausen nur bis 1872. Dann folgte er dem ehrenvollen Ruf des Ministeriums für Unterricht und geistliche Angelegenheiten in Berlin an die neugegründete Reichsuniversität Straßburg in Elsaß-Lothringen, das nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 von Deutschland annektiert worden war. In der elsässischen Hauptstadt setzte er bald nach seinem Amtsantritt einen repräsentativen Neubau für das Institut für anatomische Pathologie auf dem alten Festungswall, nicht weit vom Bürgerspital, durch. Aber nicht nur für sein eigenes Institut, sondern auch für den Auf- und Ausbau der Kai-

ser Wilhelms-Universität Straßburg insgesamt setzte er sich mit großem Enthusiasmus von Anfang an ein. So lag es nahe, daß er auch bei der Reichsregierung darauf hinwirkte, daß weitere bedeutende Mediziner wie Ernst von Leyden (1832–1910), Friedrich Leopold Goltz (1834–1902) und Wilhelm von Waldeyer-Hartz (1836–1921) nach Straßburg berufen wurden.

Anfangs waren die Arbeitsbedingungen für den Pathologen Friedrich von Recklinghausen in Straßburg allerdings ausgesprochen schlecht. Man hatte zur Behebung der ersten Raumnot eine Baracke im Hof des Bürgerspitals aufgestellt. Erst als er zwei Jahre später durch einen Ruf an die Universität Wien Druck auf die deutsche Reichsregierung ausüben konnte, verwirklichte man den schon erwähnten Neubau, der die Pathologie und die Anatomie aufnehmen soll-



Abb. 4: Anatomisches und pathologisches Institut Straßburg

te. Nach drei Jahren Bauzeit konnte man 1877 ein völlig neues Gebäude für die Pathologie und die Anatomie, die beiden Grundlagenfächer der Medizin, von dem Architekten Jakob Albert Brion für 834.101 Reichsmark nach den Vorstellungen von Recklinghausens fertigstellen lassen (Abb. 4)¹⁵. Die eine Gebäudehälfte wurde der Pathologie zugewiesen, die andere der Anatomie unter dem bedeutenden Anatomen Wilhelm von Waldeyer-Hartz, dessen Forschungen man den Begriff des Chromosoms (1888) verdankt.

Trotz der Belastungen, die mit dem Aufbau des medizinischen Lehr- und Forschungsbetriebes in Straßburg nach deutschem Muster, mit der Errichtung und Ausstattung des neuen Institutsgebäudes und mit seiner Funktion als Prosektor am Bürgerspital einhergingen, hat von Recklinghausen seine eigenen Forschungsarbeiten kontinuierlich fortgeführt. Doch er wandte sich mit seinem Wechsel nach Straßburg neuen Forschungsschwerpunkten zu: den Nerven- und den Knochenerkrankungen sowie der Ernährung und dem Kreislauf. Als erstes begann er damals, auffällige Skelettmißbildungen zu sammeln und zu studieren. Nach dem Vorbild von Rudolf Virchow legte er einen eigenen Sammlungskatalog an.

Als 1882 in Berlin sein bald berühmt gewordenes Buch „Über die multiplen Fibrome der Haut und ihre Beziehungen zu den multiplen Neuomen“ erschien, in dem er die schon eingangs erwähnte Krankheitsdarstellung als erster beschrieb, setzte er einen weiteren Meilenstein für die Medizin. Bisher war diese tumoröse Erkrankung weitgehend unbeachtet geblieben.¹⁶ Ein Jahr später veröffentlichte er sein „Handbuch der allgemeinen Pathologie des Kreislaufs und der Ernährung“, das dem angehenden Mediziner das gesamte Gebiet der damaligen Pathologie vor Augen führte. Noch bedeutsamer sollte dann aber ein Beitrag von ihm werden, der in der Festschrift zum 70. Geburtstag von Rudolf Virchow veröffentlicht wurde:

„Die fibröse oder deformierende Ostitis, die Osteomalacien und die osteoplastische Carcinose in ihren gegenseitigen Beziehungen.“¹⁷

Die Beschreibung dieser deformierenden Knochenerkrankung führte bald dazu, daß die Pathologen international auch diese Erkrankung mit seinem Namen verbanden.

In Straßburg mußten seine wissenschaftliche Forschung und schriftstellerische Tätigkeit neben der Routine der Lehre, den täglich für die Kliniken anfallenden Sektionen – jährlich zwischen 650 und 750 – und Gutachten für die Klinikdirektoren und zahlreichen Lehrveranstaltungen für Geschichte der Medizin geleistet werden. Immer wird von seinen Zeitgenossen hervorgehoben, daß er viel Zeit der Ausbildung der Studenten widmete. Seinetwegen kamen Mediziner aus aller Welt nach Straßburg, und er wurde zum Lehrer von zahlreichen bedeutenden Pathologen und Ärzten. Zu den bekanntesten gehörten der Amerikaner William H. Welch (1850 – 1934), der in den USA die moderne Hygiene begründete, und Karl Albert Ludwig Aschoff (1866 – 1942), der neben anderem das sogenannte „Retikuloendotheliale System“ entdeckte.

Darüber hinaus nahm Recklinghausen die Aufgaben der akademischen Selbstverwaltung der Universität Straßburg ernst, wozu auch seine deutsch-nationale Gesinnung beigetragen haben mag: Als Dekan stand er 1875, 1876 und 1897 dreimal an der Spitze der Medizinischen Fakultät. Von 1883 bis 1885 wurde er zum Rektor der Universität Straßburg gewählt. Bei der Amtsübernahme hielt er eine damals vielbeachtete Rektoratsrede über die Geschichte des medizinischen Unterrichtes.¹⁸ 1877 erhielt er von der Universität Leipzig einen weiteren Ruf, aber auch dieses verlockende Angebot auf einen der angesehensten Lehrstühle für Pathologie in der Nachfolge des Pathologen Julius Cohnheim (1839 – 1884) lehnte er ab. Ein Jahr später trug ihm die Dresdner Gesellschaft für Natur- und Heil-

kunde die Ehrenmitgliedschaft an; diese Auszeichnung nahm er gern an, obwohl er sonst Ehrungen skeptisch gegenüber stand. So lehnte er angeblich den Titel „Geheimrat“ ab, weil dies ihm zu nichtssagend erschien.¹⁹ Einen wesentlichen Beitrag leistete er zur Gründung der Deutschen Pathologischen Gesellschaft, die ihn 1905 aufgrund seiner hohen Verdienste zum Ehrenpräsidenten wählte.²⁰

Nicht allzu viel ist bisher aus dem persönlichen Leben Friedrich von Recklinghausens bekannt geworden. Sein Alltag scheint aber ganz auf seine Tätigkeit als Lehrer, Forscher und Direktor eines großen medizinisch-theoretischen Institutes und sein Engagement beim Ausbau der Kliniken und medizinisch-theoretischen

Instiute der Universität Straßburg ausgerichtet. Familiäre Angelegenheiten und persönliche Ambitionen schienen völlig in den Hintergrund gedrängt worden zu sein. Seiner aus einer alten jüdischen Familie in Danzig stammenden Frau Marie von Recklinghausen, geb. Jacobson, die er 1865 in Würzburg geheiratet hatte, überließ er ganz die gesellschaftlichen Verpflichtungen, die seine hohen akademischen Ämter und sein wachsender Ruhm als Hochschullehrer mit sich brachten. Aus der Ehe mit ihr gingen drei Söhne und zwei Töchter hervor. Der älteste, 1867 geborene Sohn Heinrich von Recklinghausen sollte als Mediziner sein enger Mitarbeiter in seinen letzten Lebensjahren werden.



Abb. 5: Illustration aus „Untersuchungen über Rachitis und Osteomalacie“

Trotzdem muß die Pflege einer häuslichen Geselligkeit eine bestimmende Rolle in der Familie von Recklinghausen gespielt haben. Nach der Überlieferung stand im Eßzimmer von Recklinghausens ein riesengroßer Eßtisch, an dem 48 Personen Platz nehmen konnten. Seine Frau war es aber auch, die ihm nicht nur den großen Haushalt führte, sondern von Anfang an als engste Vertraute bei der Ausfeilung und Verbesserung seiner wissenschaftlichen Manuskripte half. Es muß eine ausgesprochen harmonische eheliche Verbindung gewesen sein. Seine heute in New York lebende Enkelin Marianne von Recklinghausen-Bowles bestätigte, daß er selbst kurzfristige Trennungen von seiner Frau nicht ertragen konnte.²¹

Erst im hohen Alter von 73 Jahren, im Jahre 1906, reichte Friedrich von Recklinghausen seine Entlassung ein und beantragte seine Emeritierung. Doch seine Entpflichtung von den amtlichen Tagesgeschäften minderte kaum seinen Arbeitseifer, dem er weiterhin täglich in dem von ihm aufgebauten Institut nachging. Die Leitung hatte nach ihm sein Schüler Hans Chiari (1851 – 1916) übernommen.

In seiner letzten Schaffensperiode galt seine Hauptarbeit den Knochenerkrankungen. In seinem Todesjahr konnte er darüber das zweibändige Werk publizieren: „Untersuchungen über Rachitis und Osteomalacie“ (Abb. 5 u. 6). Die Schlußredaktion hatte allerdings Dr. med. Heinrich von Recklinghausen übernommen, der schon als Medizinstudent seinem Vater geholfen und Präparate für seine Lehrbücher gezeichnet hatte.²² In seinen letzten Lebenstagen und Stunden stand dieser älteste Sohn Friedrich von Recklinghausen auch als Arzt zur Seite. In der Einleitung zu dem erschienenen Werk über die Knochenerkrankungen, das er posthum redigierte, berichtete er sehr anschaulich über die letzte Lebenszeit seines Vaters:

„Erst nachdem er sich im Jahr 1906 hatte emeritieren lassen, konnte er seine ganze

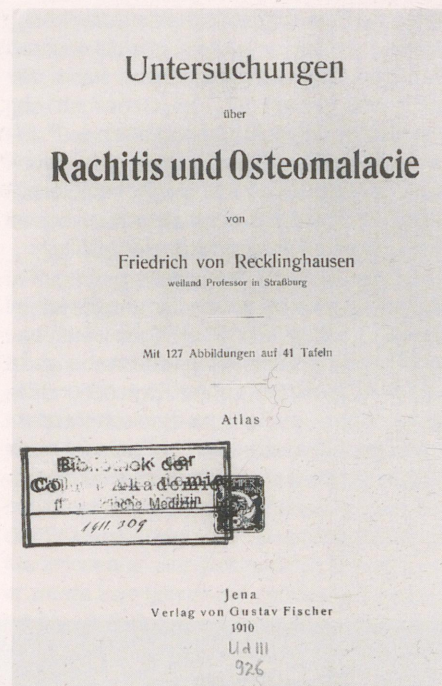


Abb: 6

Kraft dem vorliegenden Werke widmen, das nun erst anfang, rascher voranzurücken – seine ganze Kraft: denn auch als Emeritus arbeitete er vom frühen Morgen bis spät in die Nacht. Es unterstützte ihn dabei eine eiserne Gesundheit: seine Arbeitskraft kam seiner Arbeitsfreudigkeit gleich, und die Last der zunehmenden Jahre hatte sie nicht vermindert. Wohl aber beschäftigte ihn jetzt öfter der Gedanke, daß ihm vielleicht nur mehr eine kurze Spanne Arbeitszeit zugemessen sein möchte, und dieser Gedanke vermehrte noch seine Eile und seinen Eifer um dieses Werk, dessen tunlichste Vollendung ihm heilige Pflicht erschien.

... Denn als eines Morgens ein Herzschlag rasch und sanft seinem Leben ein Ende machte, da war sein Buch in allen wesentlichen Teilen vollendet, so daß das wenige, was noch zu tun übrig blieb, von anderen getan werden konnte. Dieses Bewußtsein, daß „das Werk nunmehr geborgen“ sei, war noch die letzte große Genugtuung seines Lebens gewesen.“²³

Friedrich Daniel von Recklinghausen starb am 25.8.1910 in der Wohnung seines Sohnes Heinrich von Recklinghausen in der Herderstraße 3 in Straßburg an den Folgen einer Herzinsuffizienz.

Noch wenige Monate vor seinem Tode hatten seine Freunde, Studenten und Ärzte in seinem Namen „Die Recklinghausen-Stiftung“ gegründet, die zugunsten von Forschung und Lehre verwandt werden sollte. Einige Jahre später, kurz vor dem Ersten Weltkrieg, errichteten die deutschsprachigen Pathologen unter der Federführung seines Schülers Ludwig

Aschoff, wie schon erwähnt, zu seinen Ehren ein Denkmal im Hof des Pathologisch-Anatomischen Institutes.

Das reiche wissenschaftliche Forscherleben von Friedrich Daniel von Recklinghausen kann in diesem Beitrag nur skizzenhaft dargestellt werden. Bis heute fehlt noch immer eine genaue Übersicht über sein wissenschaftliches Werk, obwohl inzwischen zwei medizinische Dissertationen dazu vorliegen.²⁴

Wenn nach 85 Jahren dieses genialen Arztes und Pathologen in seiner Heimatstadt gedacht wird, dann sollte die am 25. März 1995 angebrachte Erinnerungstafel nur ein Anfang sein. Mehr denn je ist es an der Zeit, an diesen Naturwissenschaftler und Mediziner aus Gütersloh zu erinnern, um ihn auf Dauer in der Bevölkerung so lebendig zu halten, wie es sein beispielhafter Werdegang von Gütersloh nach Straßburg und seine für die Medizin epochemachenden Entdeckungen verdienen.

Anmerkungen:

- 1 Vgl. Hans Chiari: Friedrich Daniel von Recklinghausen. Verhandlungen der Deutschen Pathologischen Gesellschaft 15 (1912), S. 478-488. Dort ausführliche Dokumentation der Nachrufe zum Tod von Friedrich Daniel von Recklinghausen.
- 2 Zitiert nach: Werner Lenz: Berühmte Köpfe aus dem Kreis Wiedenbrück. Prof. Dr. med. Friedrich von Recklinghausen (1833-1910). Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde des Kreises Wiedenbrück (1963), H. 3, S. 56-58.
- 3 Max Lange, geb. am 29.3.1868 in Kön, arbeitete hauptberuflich als Anatom am Leipziger Institut für Anatomie. Als Bildhauer ursprünglich Autodidakt; schuf zahlreiche Porträtbüsten für Mediziner. Vgl. Ulrich Thieme u. Felix Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Hrsg. Hans Vollmer. Nachdruck München 1992, Band 21/22, S. 328.
- 4 Friedrich Daniel von Recklinghausen: Über die multiplen Fibrome der Haut und ihre Beziehung zu den multiplen Neuromen. Berlin 1881. Vgl. dazu: Hans Chiari: Friedrich Daniel von Recklinghausen. Verhandlungen der Deutschen Pathologischen Gesellschaft. 15 (1912), S. 478-488, S. 483: „An der Hand zweier Fälle stellte v. Recklinghausen den Zusammenhang der multiplen Fibrome mit den Nerven fest, beleuchtete die Beziehung dieser Neurofibrome zu der Elephantiasis und zu anderen bindegewebigen Nervenbildungen der Haut und differenzierte dieselben von den Lymphangiofibromen der Haut. Diese multiple Neurofibrombildung wird seit dieser Zeit allgemein als Morbus Recklinghausen bezeichnet.“ Synonyme: von Recklinghausen-Syndrom, von Recklinghausen-Disease, Multiple Neurofibromatose, maladie de Recklinghausen.

- (nach: Leiber, Bernfried u. Gertrud Olbrich: Die klinischen Syndrome. 4. Aufl. München, Berlin u. Wien 1966, S. 612-613). Vgl. auch Willibald Pschyrembel (Hrsg.): Klinisches Wörterbuch. 257. Aufl. Berlin/New York 1994, S. 1063, Neurofibromatosis generalisata, u. S. 1298.
- 5 Friedrich Daniel von Recklinghausen: Die fibröse oder deformierende Ostitis, die Osteomalacie und die osteoplastische Karzinose in ihren gegenseitigen Beziehungen. Berlin 1891. Synonyme: Daniel v. Recklinghausen-Syndrom, v. Recklinghausen-Krankheit, Osteodystrophia fibrosa generalisata, primärer Hyperparathyreoidismus, Recklinghausens disease etc. Vgl. Anm. 1 Leiber/Olbrich, 1966, S. 204. Vgl. Anm. 1, Pschyrembel, 1994, S. 1118, Osteodystrophia deformans.
 - 6 Michler, Markwart: Die Anfänge der modernen Entzündungslehre. Vor hundert Jahren entdeckte Friedrich Daniel von Recklinghausen die Wanderzellen. Medizinische Monatsschrift 17 (1963), S. 743-747. Vgl. Anm. 6. Michler, 1963, S. 744.
 - 8 Vgl. dazu Hermann Eickhoff: Geschichte der Stadt und Gemeinde Gütersloh. Gütersloh 1903. Nachdruck Gütersloh 1969, S. 292. Dort wird ein Volksgedicht zitiert, in dem auch die zweite Ehe Christoph von Recklinghausens erwähnt wird: „Recklinghausen hew de twede Fruw“.
 - 9 In der Lebenserinnerung des Schulrektors Ernst Buschmann „Aus meinem Leben“ (Handschriftliches Manuskript) wird Christoph von Recklinghausen kurz beschrieben (S. 85); es wird auch auf den Schüler Fritz von Recklinghausen hingewiesen (S. 81, 82 u. 95). Den Auszug aus den Lebenserinnerungen Ernst Buschmanns verdanke ich Heinrich Lakämper-Lühns, Gütersloh.
 - 10 Erwin H. Ackerknecht: Rudolf Virchow. Arzt – Politiker – Anthropologe. Stuttgart 1957. Schipperges, Heinrich: Rudolf Virchow. Leben und Werk. Reinbek 1994.
 - 11 Hans-Heinz Eulner: Die Entwicklung der medizinischen Spezialfächer an den Universitäten des deutschen Sprachgebietes. Stuttgart 1970, vgl. S. 436. Demnach hat F.D. von Recklinghausen in Würzburg nicht das Fach Geschichte der Medizin gelesen, obwohl es seine Berufung vorgesehen hatte. „Dagegen hat von Recklinghausen in seiner Straßburger Zeit immer wieder Geschichte der Medizin angekündigt.“ Vgl. den Bericht über die 62. Versammlung der Deutschen Naturforscher und Ärzte in Heidelberg vom 18. bis 23.9.1889, an der Friedrich Daniel von Recklinghausen teilnahm. Dort heißt es u.a.: „Unter der Bezeichnung „Hämochromatose“ versucht v. Recklinghausen pathologische braune Färbungen der Organe zusammenzufassen, welche vom Blutfarbstoff herrühren und trotz ihres häufigen Vorkommens und ihrer weiten Verbreitung bisher nur wenig beachtet wurden.“ In: Tageblatt der 62. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Heidelberg vom 18. bis 23. September 1889, S. 324-325.
 - 13 Friedrich Daniel von Recklinghausen: Das Lymphgefäßsystem. In: Handbuch der Lehre von den Geweben des Menschen und der Thiere. Hrsg. Salomon Stricker. Wien 1869-1872, Bd. 1, S. 214-250.
 - 14 Friedrich Daniel von Recklinghausen: Über Pilzmetastasen. Sitzungsbericht vom 10. Juni 1871. Verhandlungen der Physikalisch-Medizinischen Gesellschaft in Würzburg N.F.2 (1872), S. XII-XIII. Vgl. auch: Ders.: Über die multiplen metastatischen Abszesse. Wiener medizinische Presse 12 (1871), S. 1351-1352.
 - 15 Siehe dazu: S. Hausmann: Die Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg. Ihre Entwicklung und ihre Bauten. Strassburg 1897, S. 157-158.
 - 16 Bis heute beschäftigt diese Erkrankung die Pathologen, Neurologen und Genetiker. Im Jahr 1990 hat man ein besonderes Gen auf dem Chromosom 17, das die Neurofibromatose hervorruft, entdeckt. Viskochil, Ray White und Richard Cawthon: The Neurofibromatosis Typ 1 Gene. Annual Reviews Neuroscience 16 (1993), S. 183-205.
 - 17 Veröffentlicht in der Festschrift zum siebenzigsten Geburtstag von Rudolf Virchow, die 1891 in Berlin erschien (S. 19-78).
 - 18 Die historische Entwicklung des medizinischen Unterrichts, seine Vorbedingungen und seine Aufgaben. Rektoratsrede am 1.5.1883. In: Der Rectoratswechsel an der Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg am 1. Mai 1884. Straßburg 1884, S. 33-64.
 - 19 Vgl. dazu Karen Kummerfeldt: Friedrich Daniel v. Recklinghausen. Biographie und Zusammenfassung der wichtigsten Schriften zu Knochenkrankungen mit besonderer Berücksichtigung der allgemeinen Knochenpathologie sowie der Ostitis fibrosa generalisata cystica. Med. Diss. Hamburg 1993, S. 24.
 - 20 Vgl. Anm. 1, Chiari, 1912, S. 479.
 - 21 Vgl. Anm. 19, Kummerfeldt, 1993, S. 25 ff.
 - 22 Vgl. dazu die anatomischen Zeichnungen Heinrich von Recklinghausens in: Friedrich von Recklinghausen: „Die Adenomyome und Cystadenome der Uterus- und Tubenwandung, ihre Abkunft von Resten des Wolff'schen Körpers.“ Berlin 1896, Tafel 2 u. 3. Heinrich von Recklinghausen sollte sich später auch als Physiologe einen Namen machen. Von ihm stammt auch die heutige gängige Apparatur der Blutdruckmessung; im Gütersloher Stadtmuseum wird ein Blutdruckgerät aus Bakelit aus den dreißiger Jahren gezeigt, das die Aufschrift „Patent Dr. Heinrich von Recklinghausen“ trägt.
 - 23 Heinrich von Recklinghausen: Vorwort. In: Friedrich von Recklinghausen: Untersuchungen über Rachitis und Osteomalacie. Jena 1910, S. 8 – 10.
 - 24 Josef Remark: Friedrich Daniel v. Recklinghausen und sein Werk. Med. Diss. Düsseldorf 1938; und Karen Kummerfeldt: Friedrich Daniel v. Recklinghausen. Med. Diss. Hamburg 1993 (vgl. auch Anm. 19).

Abbildungen

Abb. 1

Porträt Friedrich Daniel von Recklinghausens nach einer Fotografie um 1900. Aus: Galerie hervorragender Ärzte und Naturforscher. Beilage zur Münchener medizinischen Wochenschrift. Blatt 147. Um 1908.

Abb. 2

Titelseite seines Buches „Über die multiplen Fibrome der Haut“ (1882); mit dieser tumorösen Erkrankung ist bis heute der Name Friedrich Daniel von Recklinghausens verbunden.

Abb. 3

Das Virchowsche Pathologische Institut der Universität Berlin zwischen der Alten (1785-1800) und Neuen Charité (1830-1832), in dem Friedrich Daniel von Recklinghausen von 1858 bis 1864 arbeitete und seine bahnbrechenden Entdeckungen zu den „Wanderzellen“ machte.

Abb. 4

Das Anatomische und Pathologische Institut der Universität Straßburg (1874-1877). Aus: S. Hausmann: Die Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg. Ihre Entwicklung und ihre Bauten. Strassburg 1897, S. 120.

Abb. 5

Illustration aus Friedrich Daniel von Recklinghausen: Untersuchungen über Rachitis und Osteomalacie. Jena 1910. Tafel III.

Abb. 6

Titelseite des letzten Werkes von Friedrich Daniel von Recklinghausen „Untersuchungen über Rachitis und Osteomalacie“, das einige Monate nach seinem Tod erschien.

